

Zu den Bildern von Frank Buchser

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 22

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tet waren und die Jungen ausgeklüpfelt, befand sich eines dabei, das schien viel hungrieriger zu sein als die andern; es hatte auch den längsten Hals und öffnete den Schnabel am weitesten. Da meinten dann die Alten, es sei mit dem Füttern an der Reihe, und so nahm es den Geschwistern alles weg, und sie mußten verhungern. Ein totes Vögeln nach dem andern warfen die alten Bachstelzen zum Neste hinaus, und zuletzt blieb nur noch das hungrige.

Nach kurzer Zeit war der Vogel größer als die alten Bachstelzen, und Vater Bachstelze meinte: „Ich glaube sicher, wir füttern einen Spitzbuben; ich bringe ihm nichts mehr; ich bin so matt und müde; ich habe keine Zeit mehr, für mich etwas zu suchen!“ „So geht's mir auch,“ sprach Mutter Bachstelze, „aber deswegen dürfen wir ihn nicht verhungern lassen; ich habe ihn ausgebrütet; er ist also auch unser Kind!“ „Du hast recht,“ meinte das Männchen, „aber wie soll das weitergehen?“

Der Vogel war jetzt schon so groß, daß er das Nest verlassen mußte, sonst hätte er nicht mehr durch den Ausgang schlüpfen können. So saß er denn in den dichten Zweigen versteckt und schrie alle Augenblicke vor Hunger. Es war wirklich ein Ruckuck.

Die vier jungen Bachstelzen der ersten Brut hatten Mitleid mit ihrem Bruder und fragten die Eltern, ob sie ihm auch Futter bringen dürfen. Die waren über die Hilfe recht froh, und so bekam die Riesenbachstelze einstweilen zu fressen genug.

Der Ruckuck wuchs immer mehr und war

schon jetzt zweimal größer als die Bachstelzen.

Als er immer wieder Futter bettelte, hatten die Nachbarvögel ein Erbarmen mit der Bachstelzenfamilie und brachten dem Ruckuck auch Futter.

Der Ruckuck flog nun von Baum zu Baum und auch an den Waldsaum. Hier brachten ihm alle Vögel Futter, die selber Raupen und Mücken fressen. Sobald er schrie, kamen sie von allen Seiten herbei mit Würmchen und Mücken: Zaunkönig, Goldhähnchen, Rotkehlchen, sogar Würger umflatterten ihn, daß der Bettler oft nicht wußte, von welchem der niedlichen Vögelchen er zuerst den Bissen abnehmen sollte. So brauchte er nicht mehr zu hungern, und die beiden Bachstelzen konnten auch wieder zu Atem kommen.*)

*) Auf Ostern brachte der Verlag A. Franke A.-G., Bern, in dem Rameyer's Werke erschienen sind, die zwei ersten Bände von „Unsere gefiederten Freunde“. — „Leid und Freud der Vogelwelt“ in neuer, besonders gefälliger und solider Ausstattung heraus. (Beide Bände zum Teil farbig illustriert von Rud. Minger und Mathilde Potterat. In Halbleinen Fr. 4.—). Das Werk gehört längst zu den meistverbreiteten und beliebtesten Jugendbüchern und beginnt nun auch über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt zu werden. Es ist aber auch gar nicht verwunderlich, daß Rameyer's Werke bei der Jugend stets wieder Begeisterung auslösen und auch von Erwachsenen mit Genuß und Gewinn gelesen werden. Da verstimmt kein steifer, wissenschaftlich trockener Ton, da langweilt keine farblose Tabelle. Alles ist frisch, innig und ungezwungen erzählt. Rameyer schämt sich nicht seiner herzlichen väterlichen Liebe für alles Kleingetier; er freut sich in rührender Art mit am guten Gelingen des sinnvollen Naturplans, wenn den Vögeln Nestbau und Aufzucht durch keinen Zwischenfall gestört wird.

Wir geben vorstehende Probe aus dem 1. Bande.

Zu den Bildern von Frank Buchser.

Der nunmehr durch Ausstellungen seiner Werke in Solothurn und Bern (7. Juli bis 5. August) gefeierte Frank Buchser ist noch ein Vertreter der vorhodlerischen Schweizer Malerei, jenes erfrischenden, das Konventionelle abstreifenden Realismus, der in den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts in der Landschaftsmalerei obenaufkam und bei Buchser und Koller auch auf das Figürliche übergrieff. Natürlich vermögen unsere Bilder von der erstauulichen Frische und Wärme der Farben seiner Gemälde keinen Begriff zu geben; aber eine Ahnung von der Stärke der Eindrücke, welche der Künstler aus der Wirklichkeit empfing, und von dem Temperament

und der großzügigen Persönlichkeit, welche sie auf die Leinwand warf, bekommen wir doch, wenn wir uns der Betrachtung derselben hingeben. Es sind drei ganz verschiedene Welten, in die wir vom Künstler hineinderseht werden. Was ihnen gemeinsam ist und heute noch unmittelbar und erfrischend auf Auge und Seele einwirkt, das ist der flotte Künstler, dem man die Lebens- und Mal Freude, die ihn bis zuletzt befeelt hat, aus jedem Pinselstrich nachfühlt. „Trinket, Augen, was die Wimper hält, von dem goldnen Überfluß der Welt“ war sein Wahlspruch, bevor diesem Gottfried Keller das Gepräge gab.